**Literarische Reaktionen auf Brechts Botschaft**

1. Günter Eich: Vorsicht

Die Kastanien blühn.

Ich nehme es zur Kenntnis,

äußere mich aber nicht dazu.

Günter Eich: Gesammelte Werke in vier Bänden. Hg. von Axel Vieregg. Band 1: Die Gedichte. Die Maulwürfe. Frankfurt a.M. 1991 [EV 1972]. S. 173.

2. Paul Celan: Ein Blatt, baumlos
für Bertolt Brecht

Was sind das für Zeiten,

wo ein Gespräch

beinah ein Verbrechen ist,

weil es soviel Gesagtes

mit einschließt?

Paul Celan: Die Gedichte. Kommentierte Gesamtausgabe. Herausgegeben und kommentiert von Barbara Wiedemann. Frankfurt a. M. 2005. S. 333.

3. Erich Fried: Gespräch über Bäume
Für K.W.

Seit der Gärtner die Zweige gestutzt hat

sind meine Äpfel größer

Aber die Blätter des Birnbaums

sind krank. Sie rollen sich ein

In Vietnam sind die Bäume entlaubt

Meine Kinder sind alle gesund

Doch mein jüngerer Sohn macht mir Sorgen

er hat sich nicht eingelebt

in der neuen Schule

In Vietnam sind die Kinder tot

Mein Dach ist gut repariert

Man muß nur noch die Fensterrahmen

abbrennen und streichen. Die Feuerversicherungsprämie

ist wegen der steigenden Häuserpreise erhöht

In Vietnam sind die Häuser Ruinen

Was ist das für ein langweiliger Patron?

Wovon man auch redet

er kommt auf Vietnam zu sprechen!

Man muß einem Ruhe gönnen in dieser Welt:

In Vietnam haben viele schon Ruhe

Ihr gönnt sie ihnen

Erich Fried: Anfechtungen. 50 Gedichte. Berlin 1967. S. 60.

4. Hans Christoph Buch: Was ist geschehen?

Warum erscheint uns der Satz, daß ein

Gespräch über Bäume fast schon ein

Verbrechen ist, heute fast schon selbst

verbrecherisch?

Weil es nicht mehr sicher ist, ob es in

hundert Jahren überhaupt noch Bäume

geben wird.

Hans Christoph Buch: Was ist geschehen? In: ders. (Hg.): Tintenfisch 12. Thema: Natur.

Oder: Warum ein Gespräch über Bäume heute kein Verbrechen mehr ist. Berlin 1977. S. 85.

5. Wolf Biermann: Brecht, deine Nachgeborenen

»Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut

In der wir untergegangen sind ... «

Auf die sich deine Hoffnung gründete

Mit deinen Hoffnungen gehn sie zugrunde

Die es einmal besser machen sollten

Machen die Sache anderer Leute immer besser

Und haben sich in den finsteren Zeiten

Gemütlich eingerichtet mit deinem Gedicht

Die mit dem Spalt zwischen den Augen

Die mit verammelten Ohren

Die mit der genagelten Zunge

Brecht, deine Nachgeborenen

Von Zeit zu Zeit suchen sie

mich

heim

Scherben, vor mich hingebreitete Träume

Trümmer, vor mir aufgetürmte Erwartungen

Abfall früher Leidenschaften tischen sie mir auf

Schale Reste früheren Zorns schenken sie mir ein

Streun mir. aufs Haupt früherer Feuer Asche

Karger Nachlaß hängt mir da gegenüber im Sessel

Gebrannt mit den Stempeln der Bürokratie

In die Daumenschrauben eingespannt der Privilegien

Zerkaut und ausgespuckt von der politischen Polizei

Brecht, deine Nachgeborenen

Von Zeit zu Zeit suchen sie

mich

heim

Und sind wie blind von der Finsternis um sie

Und sind wie taub von dem Schweigen um sie

Und sind wie stumm vom täglichen Siegesschrei

Immer noch feinere Leiden zufügen und

Aushalten, das haben sie gelernt und

Haben den Boden des großen Topfes noch

Lange nicht erreicht, an Bitternissen

Das bodenlose Angebot an fettiger Armut

Noch lange nicht ausgekostet

Brecht, deine Nachgeborenen

Von Zeit zu Zeit suchen sie mich

heim

Auch romantisches Strandgut schwemmt bei mir an

Metapherntriefendes Treibholz der Revolution

Auf Messingschildern noch immer die großen Namen

Des 19. Jahrhunderts. Am Wrack noch ahnt man

Das Schiff. Die gesunkenen Planken berichten

Von der abgesoffenen Mannschaft. Der verrottete Hanf

Faselt noch immer von schiffebezwingenden Tauen

Ja, aufgetaucht sind sie aus der Flut, in der ihr

Untergegangen seid und sehn nun kein Land

Brecht, deine Nachgeborenen

Von Zeit zu Zeit suchen sie

mich

heim

Auch das, Meister, sind – und in Prosa – deine

Nachgeborenen: nachgestorbene Vorgestorbene

Voller Nachsicht nicht nur mit sich selber

Öfter noch als die Schuhe die Haltung wechselnd

Stimmt: ihre Stimme ist nicht mehr heiser –

sie haben ja nichts mehr zu sagen

Nicht mehr verzerrt·sind ihre Züge, stimmt:

Denn gesichtslos sind sie geworden. Geworden

Ist endlich der Mensch dem Wolfe ein Wolf

Brecht, deine Nachgeborenen

Von Zeit zu Zeit suchen diese

mich

heim

Gehn dann endlich die Gäste, betrunken von der irreführenden

Wahrheit meiner Balladen, entzündet auch an der falschen Logik

Meiner Gedichte, gehn sie, bewaffnet mit Zuversicht, dann

Bleibe ich zurück: Asche meiner Feuer. Dann

Stehe ich da: ausgeplündertes Arsenal. Und

Ausgeknockt hänge ich in den Saiten meiner Gitarre

Und habe keine Stimme mehr und kein Gesicht

Und bin wie taub vom Reden und wie blind vom Hinsehn

Und fürchte mich vor meiner Furcht und bin

Brecht, dein Nachgeborener

Von Zeit zu Zeit suche ich

mich

heim

Wolf Biermann: Brecht, deine Nachgeborenen. In: Für meine Genossen. Berlin 1972. S. 33–35.